

Abstract für Momentum 2012 – Demokratie

Track #06 – Demokratiebewegungen

Paul Aigner

Die „Piraten“ als neue Freiheitspartei?

Versuch einer Systematisierung

„Die Piraten sind die Söhne der Grünen“ - mit diesem knappen Versuch einer Beschreibung hat Anne Will nach dem Einzug der Berliner Piratenpartei ins Landesparlament mit sensationellen 8,9% im September 2011 mein Interesse geweckt. Wer sind die „FunktionärInnen“, wer die WählerInnen, welche Zugänge gibt es in der Politik und in der Politikwissenschaft zur neuesten Partei, die die deutsche Politik durcheinanderzuwirbeln verspricht. Das Selbstverständnis der PiratInnen ist jenes einer „sozialliberalen Bürgerrechtspartei“.

Sind die PiratInnen das für die Grünen, was die Linkspartei für die SPD ist? Den Schluss legen Berliner WählerInnenstromanalysen nahe: Die Piraten-Stimmen kommen zu etwa gleich großen Teilen von NichtwählerInnen, von Kleinparteien und durch Zugezogene (jeweils über 20.000 Stimmen) und zu ebenfalls etwa gleichen Teilen von Grün-WählerInnen, SPD-WählerInnen und Linke-WählerInnen (13.000 bis 17.000). (Radio Brandenburg, http://www.rbb-online.de/themen/dossiers/berlin_wahl_2011/wahl/aktuell/deutliche_unterschiede.pagenumber.4.html) Irgendwie zittern trotzdem alle ein bißchen vor ihnen, spätestens seit den Landtagswahlen im Saarland im März 2012, wo den PiratInnen mit 7,4% der Stimmen ebenfalls der Einzug ins Landesparlament gelang. Denn hier ergibt die WählerInnenstromanalyse, dass die meisten PiratInnen-Stimmen von Linkspartei-WählerInnen kommen (8.000), danach folgen aber CDU und FDP mit je 4.000 an die PiratInnen verlorenen Stimmen noch vor SPD und Grünen mit jeweils 3.000 Stimmen. (<http://wahlarchiv.tagesschau.de/wahlen/2012-03-25-LT-DE-SL/analyse-wanderung.shtml>).

Die Piratenpartei ist also eine Herausforderung für alle Parteien. Dabei tut man den frech daherkommenden PiratInnen unrecht, wenn man sie als reine themenfreie Protestpartei abtut. Der teilweise schon erfolgreiche Widerstand gegen das ACTA-Abkommen wären ohne PiratInnen wohl anders abgelaufen. Auf politikwissenschaftlicher Ebene ist ein entscheidendes Kriterium für die Frage, ob Parteien in einem Parteiensystem gezählt werden (nach Sarcinelli), ob sie Bedrohungspotenzial für die RepräsentantInnen der bereits etablierten Parteien. Allein insofern sind die PiratInnen nicht mehr wegzudenken, auch wenn das die Etablierten gerne hätten.

Sie werfen aber nicht nur den Anker nach PolitikerInnenverdrossenen und NichtwählerInnen aus und sind einfach eine Spur peppiger, als die Etablierten – die

PiratInnen etablieren sich entlang einer gesellschaftlichen Bruchlinie: Nämlich an jener zwischen der sogenannten „Internetgeneration“, die aufgrund ihres technischen Knowhows auch Bewusstsein für die Bedrohungen der Privatsphäre und gleichzeitig für das demokratische Potenzial durch die rasend wachsenden Möglichkeiten des World Wide Web hat, und jener, der dafür Knowhow und technisches Vorstellungsvermögen fehlt.

Mittlerweile haben viele WissenschaftlerInnen und aktive PolitikerInnen versucht, das Phänomen „PiratInnen“ demokratiepolitisch einzuordnen, Potenzial auszuloten und Umbrüche abzuleiten, die sie dem politischen System bringen werden. Zeit, die verschiedenen Zugänge zu systematisieren.

Diese Systematisierung wird Aufgabe meines Papers werden, vorerst sollen an dieser Stelle verschiedene Zugänge exemplarisch eingeführt werden:

Michel Reimon (Grün-Landtagsabgeordneter Burgenland):

Piraten sind postdemokratisch, tun aber so, als wären sie politisch. Kritik an handfester Politik – u.a. daren, dass sie sich der Verfassungsklage gegen die Vorratsdatenspeicherung der Grünen und der ARGE Datenschutz nicht anschließen, weder auf Twitter, noch auf Facebook, noch irgendwo sonst. Netzpolitik kein „technisches Thema“ in einer Niesche, sondern Kern moderner Demokratiepolitik. (<http://reimon.net/2012/04/06/error-404-this-party-is-not-available-in-your-country/>)

Franz Rockinger (Bayerische Linkspartei):

Piraten sind Tochtergesellschaft eines neoliberalen Politikzugangs – das erkenne man an ihren Koalitionsansagen, am liebsten mit FDP und Grünen, auf keinen Fall mit der Linkspartei. Menschen glauben, sie wählen Protestpartei und merken gar nicht, dass sie ein Hybridprodukt aus FDP und Grünen wählen. Orchestrerte Medienkampagne hat Piraten, die sonst nicht aus ihrer Internet-Niesche gekommen wären, zur einzigen Alternative zu etablierten Parteien hochstilisiert, um die einzige nicht-neoliberale Partei, die Linkspartei, kleinzuhalten. ([http://www.scharf-links.de/48.0.html?&tx_ttnews\[tt_news\]=23416&cHash=384985bec7](http://www.scharf-links.de/48.0.html?&tx_ttnews[tt_news]=23416&cHash=384985bec7))

Norbert Bolz (Medien- und Kommunikationswissenschaftler, TU Berlin):

Piraten wie einst Grüne Ein-Themen-Partei, Vorradsdatenspeicherung und Freiheit im Internet → Netzpolitik, Piraten stellen richtige Fragen aber geben falsche Antworten – Politik funktioniert nicht ohne Geheimnisse, Piraten „schreckliche Simplifizatoren“ – aber das ist das Recht der Jugend“, Piraten werden Frieden mit Macht und Kapital machen, wie einst Grüne. (<http://www.bz-berlin.de/aktuell/deutschland/piraten-heute-sind-wie-die-gruenen-damals-article1422273.html>)

Gertrud Höhler (Politikberaterin):

sagt gar nicht Partei zu Piraten, sondern Leute. Menschen, die Lust an der Politik verloren haben finden Gleichgesinnte, die kandidieren, unbedarf und authentisch, es geht um eine Lockerheit - Protest ist kein passendes Wort, eher Identifikation (<http://www.youtube.com/watch?v=0g7lpJACamk>)

Oskar Niedermayer (Politischer Soziologe, FU Berlin):

Thema Transparenz ist der Markenkern, mittelfristige Existenz durch Parteienförderung gesichert, Berliner Performance entscheidend für Zukunft, bei Berliner Wahl von massiver Medienaufmerksamkeit profitiert und von günstigerem Wahlkampf in einem Stadtstaat im Vergleich zu Flächenland

(<http://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/parteienvoscher-rosige-zeiten-fuer-die-piraten/4623476.html>)

Sascha Lobo (deutscher Blogger, Buchautor, Journalist und Werbetexter):

Piraten heben sich von Politikinszenierung ab, die WählerInnen auf die Nerven geht. Digital natives können Britney Spears antwirtern und mit Coca Cola chatten, also erwarten sie sich diese Niederschwelligkeit auch von Politik, „Nerd in der Hand ist näher als Polit-Profi am Dach“, Protest gegen den herrschenden Politik-Stil und die Ritualisierung der Etablierten (<http://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/0,1518,787354,00.html>)

Manfred Güllner (Forsa-Geschäftsführer):

Piraten sind im Gegensatz zu Grünen zwar Partei ohne „Vollprogramm“, decken dafür aber breitere Gesellschaftsschichten ab. Arbeitslose und BezieherInnen niederer Einkommen oder Erwerbsarbeitslose, die nie in nennenswerter Zahl Grün gewählt haben, wählen die Piraten oder können sich das vorstellen. Internet-Affinität spielt keine besondere Rolle, Piraten-WählerInnen benutzen das Internet etwa in gleichem Ausmaß, wie Grün-WählerInnen. Aber schon interessant für potenzielle Grün-WählerInnen, die Alternativen suchen, etwa, wenn ihnen Grüne zu etabliert oder zu verbiestert sind. Dagegen Piraten erfrischend. Chancen auf Verfestigung des Trends wegen Anspruch an breite Gesellschaftsschichten vital. (<http://www.cicero.de/berliner-republik/wer-sind-die-piratenwaehler/46297?print>)

Andrea Nahles (SPD-Generalsekretärin):

40% der Berliner Piraten-Wähler geben soziale Gerechtigkeit als wichtiges Thema an, da müsse SPD anknüpfen. Piraten werde Coolness zugeschrieben, SPD müsse dem Politik mit klarer Kante für soziale Gerechtigkeit entgegensezten
(http://www.focus.de/politik/deutschland/klare-kante-statt-coolness-faktor-nahles-will-piraten-mit-spd-themen-den-wind-aus-den-segeln-nehmen_aid_728872.html)

Juli Zeh (Journalistin, u.a. Süddeutsche Magazin):

Etablierte Medien und PolitikerInnen arbeiten sich an Piraten ab, als wäre ein zweiter Mond in der Umlaufbahn aufgetaucht. Gegenseitiges Unverständnis ist klassisch für Generationenkonflikt, auch bei Aufkommen der Grünen würde Bruchlinie Ökologie nicht als wichtig wahrgenommen worden, wie jetzt bei Piraten mit Netzpolitik. Internet verändert menschliches Kommunikationsverhalten, bei Urheberrecht und Vorratsdatenspeicherung geht es um das, was Piraten wirklich sind: Freiheitspartei. Bei Piraten ist Freiheit nicht idealtypisches Programm oder ökonomischer Zugang, sondern Organisationsprinzip. (<http://sz-magazin.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/36648/2/1>)